

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 39 (1977)

Artikel: Traditionsreiche berner Wirte
Autor: Ammann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-245962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TRADITIONSREICHE BERNER WIRTE

Von Fred. Ammann

Falls darunter vorab die Kontinuität verstanden wird, waren Bauernstand und Wirtestand von jeher klassische Vertreter der Tradition. Ebenso wie der vom Vater auf den Sohn gekommene Bauernhof, blieb auch das Gasthaus über Generationen hinweg im Besitz der gleichen Familien, Familien mit meist reicher gastgewerblicher Verwandtschaft.

Um zu besagter Langlebigkeit und traditionsschwerer Patina zu gelangen, mußten diese Gasthöfe ihren Besitzern Hablichkeit bescheren und dem Gastwirt über das Materielle hinaus auch Ansehen und Wertschätzung sichern.

Die Geschichte als ausgezeichnete Lehrmeisterin zeigt uns, wie unmittelbar die Verkehrswege und die Wirtstradition in gegenseitiger Beziehung stehen. Am deutlichsten demonstrieren dies die Alpenpässe. Beispielsweise sind am Gotthard die heute zum Teil nicht mehr in der Branche tätigen Geschlechter *Tresch* («Hirschen» und «Sternen»·Amsteg), *Lombardi* (Airolo und Gotthard-Hospiz), *Meyer* («Drei Könige» Andermatt, *Meyer* («Meyershof» und «Löwen» Hospental) und *Müller* («Belvédère» Andermatt, «Kreuz» Flüelen, Furka usw.) allesamt untereinander verwandt. Leider sind diese Zusammenhänge bisher nie geschichtlich-genealogisch analysiert worden. Anders die Gastlichkeit an der Paßroute des Brenners, zwischen Süd- und Nordtirol, über die Prof. Jos. Weingartner unter dem Titel «Berühmte Tiroler Wirtshäuser und Wirtsfamilien» eine sorgfältige Studie verfaßt hat¹. Das Berner Pendant dazu, der Gemmipass mit Kandersteg und Frutigen, beweist uns die Richtigkeit dieser Sachlage: in Kandersteg, mit Beginn um 1855, steigerte sich der Einfluß der Pionierfamilie *Egger* gegenüber den weiteren Gasthofbesitzern bis zum zahlenmäßigen Verhältnis von 44 % und dem kapazitiven Verhältnis von rund 65 %.

Im Haslital sind die Bedingungen nicht vergleichbar, doch bestanden deutliche Traditionsansätze auch hier: *Haubensak*, *Baud*, *Brog*, *Willi*, *Ruof*, *Bürgin* und andere. Schließen wir das Oberhasli aus, so sind wir versucht, überhaupt das engere Oberland auszuklammern, weil hier der Fremdenverkehr das Bild insofern verfälscht hat, als – nach Dr. Gurtner – der Bau neuer Hotels vielfach nur zum Selbstzweck des Liegenschaftenhandels erfolgt ist. «In Interlaken und seiner Umgebung erstellten einige Unternehmer viele kleine Hotels, die an kauflustige Kellner und Portiers – sogar an Schreiner, Maler und Zimmerleute verkauft wurden, an Leute also, die nicht die Kenntnisse, die der Betrieb eines Hotels erfordert, besaßen.» Deswegen ungeachtet sind auch hier Geschlechter mit mehreren Generationen vertreten, sogar solche, die inzwischen erloschen sind. Geläufige Namen sind die *Seiler*, *Michel*, *Ritschard*, *Borter*, *Müller*, *Boss*, *Bohren*, *Kaufmann*, *Krebs*, *Oesch*, *von Allmen*, *Hofmann*, *Knechtenhofer*, *Bähler*, *Krähenbühl* usw. Einzelne darunter sind geschichtlich bedeutsam, doch blieb deren Chronik bislang zumeist ungeschrieben.

In der Stadt Bern und im unteren Kantonsgebiet finden sich die traditionsbewußten Gastwirte deutlich im Bereich der Verkehrsströme des 18. und 19. Jahrhunderts

¹ Schlern-Schriften, Klebelsberg 159, Innsbruck 1956.

und der Märkte. Entlang der ehemaligen Postrouten, an den Pferdewechselstellen und Übernachtungsorten wurzelt die Tradition am deutlichsten. Es überrascht nicht, wenn mehrere Gasthäuser darunter schon in der Wirteordnung von 1628 als zugelassen vermerkt sind. Ihr Beharrungsvermögen ließe sie der Gruppe der «klassischen» zuordnen: Stätten am Straßenkreuz, an Brücken, an Dorfplätzen und Märkten. Privilegiert neben der Kirche gelegene «Kirchenwirte», die in katholischen Gebieten geradezu obligatorisch und zumeist besonders gut situiert sind, gehören im protestantischen Bernbiet zu den Ausnahmen (Langnau, Oberdießbach, Jegenstorf, Sumiswald, Huttwil). Hingegen kam das Vorhandensein einer Gerichtsstube gewiß einer Vergünstigung gleich. Es hieße aber die Dinge verkennen, würde man annehmen, die Vorzugslage habe zwangsläufig zur «Tradition», zu Kontinuität und Vorzüglichkeit, führen müssen. Die sehr ersehnte vielfache Generationenfolge liegt leider außerhalb menschlicher Einflüsse und Machtbereiche.

Eine erste Frage drängt sich auf: gibt es im Bernbiet typische Wirtegeschlechter? Obwohl eine eindeutige Antwort auf Anhieb nicht möglich ist und sich bisher niemand dieser kulturhistorischen Studie ernsthaft angenommen hat (ein Fonds für entsprechende Forschungen müßte erst noch geschaffen werden), möchten wir die aufgeworfene Frage in dem Sinne bejahen, als bestimmte Namen im Wirtefach besonders zahlreich vorgekommen sind und noch vorkommen. Natürlich spielt auch die Landesgegend mit. So sind im Stadtgebiet und seinem Umkreis die *Gerber* mehrfach als Wirte vertreten. Im oberen Aaretal die *Wenger* und im unteren die *Gygax* und die *Uebersax*. Im Mittelland die *König* und die *Hubler*. Ein Gaswirt *Uebersax* ist im Bauernkrieg erwähnt, und die *Hubler* kommen seit dem 18. Jahrhundert mehrfach vor. Die Bedeutung der *Kistler* und der *Wild* liegt zeitlich etwas weiter zurück.

Obwohl unsere Aufzählung grobe Lücken aufweist sowie Auslassungen, die den falschen Eindruck der Parteilichkeit erwecken könnten, entspricht es dem Thema, auf Auffallendes und Besonderes hinzuweisen. Eine ganze Reihe von Wirten, hauptsächlich in der Stadt Bern, gaben ihrem Lokal den eigenen Familiennamen: *König*, *Ruof*, *Schmutz* (Spaghetti-Schmutz), *von Gunten*, *Bigler*, *Manz*, *Della Casa*, *Probst*, *Born*, *Zingg*, *Schäfer*, *Michel*, *Arni*, *Hess*, *Gfeller*, *Meier*, *Feller*, *Juker* (unterer und oberer), *Römer*, *Rudolf* (Frau Jos. Rudolf-Probst war die erste Ballonpilotin der Schweiz), *Singer*, *Wächter*, *Wölfli*, *Krebs* und andere. Gewisse Familiennamen sind assoziiert mit einzelnen Betrieben oder Örtlichkeiten, wie die *Lanz* mit dem Chalet Schänzli und den Anfängen des Kursaals, die *Lüthi* mit der Inneren Enge, dem Casino und Du Théâtre, die *König* mit Zollikofen, Jegenstorf und Bad Gutenberg, die *Herren* mit dem Sensetal, die *Aebi* mit Kirchberg, die *Kunz* mit Ersigen, die *Flükiger* mit Dürrenroth, die *Schindler* mit Krauchthal, die *Cottier* mit Münsingen usw. Erstaunlicherweise sind die beiden ursprünglichen Wirtegeschlechter *Schenk* und *Reber* nur noch selten im Gastgewerbe vertreten.

Eine interessante Auslese ergibt sich beim Sichten der besonders langjährigen Vater-Sohn-Folgen. Erfreulich viele Namen bewegen sich im Hundertjahrbereich, was drei bis vier Generationen entspricht. 1974 feierten die *Marbach* ihre hundert Jahre Hotel «Bären» Bern, das einmal den Namen «Hôtel de l'Europe» getragen hatte, und dem das Hotel «Marbach» in Hilterfingen verwandt war. Gleichfalls zu den Hundertern zählen die *Krebs* in Interlaken und jene im niedergebrannten «Bären» Wattenwil, die es auf 97 Jahre gebracht hatten. Im 108. Jahr stehen die *Wenger* auf dem geschichtlich bedeutsamen «Löwen» Thierachern, die *Berchtold*



Tavernenschild des Hans Brand zum «Löwen» in Ursenbach 1644.
Original im Historischen Museum Bern.

vom «Bären» Biglen im 92., die *Egger* in Kandersteg im 121. und die *Schürch* vom «Wildenmann» Wynigen im 148. Jahr.

Die andern *Egger* auf dem «Wildenmann» in Aarwangen erreichten 212 Jahre, die beiden *Marti* «Bären» Sumiswald 234 und *Marti* «zum Brunnen» Fraubrunnen 235 Jahre. Die *Schüpbach* Rüttihubelbad (auch der «Micheli» entstammt einem Zweig der Sippe) vollenden heuer (1976) ihr Vierteljahrtausend, und unter den «Dreihundertern» sind die *Grütter* «Bären» Roggwil (279), die Blutsverwandschaft der *Bernhard* vom «Löwen» Worb (300) und die *Läng* zum «Bären» Utzenstorf (304 Jahre) zu finden. Die Spitze halten die Blutsverwandschaft *Ingold* «Bären» Madiswil mit 340

und die Familie *Brand* «Löwen» Ursenbach mit 332 Jahren; letztere im zwölften Mannesstamm!

Der Geschichtsfreund Otto Holenweg in Ursenbach hat uns freundlicherweise auf den kulturhistorisch wertvollen Nachlaß der Familie Brand hingewiesen. Im Berner Historischen Museum wird der Tavernenschild aufbewahrt, den Hans Brand «zum Löwen» in Ursenbach sich aufgrund des ihm am 6. August 1644 zuerkannten Tavernenrechtes hatte anfertigen lassen. Eine weitere Kostbarkeit stellen die beiden Schlißscheiben von 1766 dar, die zu den Beständen des Schweizerischen Landesmuseums gehören. Die eine Scheibe ehrt die Eltern Hans (1694–1768) und Barbara (1705–1763) Brand-Maybacher, Gerichtsäß und Altwirt, die andere preist die beiden Brüderpaare Hans und Ulrich Brand (vermutlich Brüder des Jakob [1731–1787] cop. mit Maria Wälchli), Hans, Gastgeb zu Weinstegen (früheres Zollhaus), und Ulrich, den Gümnenen-Wirt, sowie Hans und Barthlome Wälchli auf dem Richisperg, womit ein benachbarter Gutshof (Ryschberg) gemeint sein könnte. Solche Schlißscheiben gehörten zu ihrer Zeit zu den Gaben, die sich Familienfreunde und Berufskollegen zur Einweihung von Häuserneu- und -anbauten schenkten. Das Historische Museum verwahrt ebenfalls eine Kollektion von 13 Schlißscheiben aus der alten Wirtschaft Weiermannshaus, die der damalige Wirt Melchior Weber, zuvor Lehenwirt zum «Goldenen Adler», 1788 zur Zierde seines neuerbauten Tanzsaales von Freundsseite geschenkt erhielt. Aufschlußreich sind die Namen der Wirtegönner: «Johannes Herrenschwand, Wirt in Bümpliz; Jakob Marti, Wirt in Alchenflüh (Gründer des Kemmeribodenbades); Fritz Widmer, Klösterliwirt; Jakob Ingold, Wirt im Bräterhaus in Bern; Samuel Nyffenegger, Wirt zu Frauenkappelen; Niklaus Aebi, Wirt zu Kirchberg; Johann Iseli, Leuenwirt zu Jegenstorf; Christian Guggisberg, «dismal Gastgäb bey den drey Königen» (späterer «Sternen» an der Aarberggasse) und Christian Bühler, Wirt zu Kehrsatz. Alle mit militärischem Rang und vollem Namen ihrer Ehefrauen. Beachtlichen Wert wiesen die 12 Schlißscheiben von 1762 des Gasthofes zum «Schlüssel» in Seeberg auf, mehrere von Burgdorfer Notabeln vergab, die an einen privaten Sammler übergegangen sind. Wäre das Verständnis lebendiger und bewußter, müßten wohl mehr dieser Raritäten erhalten geblieben sein. Dasselbe gilt für die noch reicheren und prächtigeren Farbfenster, die die Obrigkeit ihren treu ergebenen beziehungsweise verdienten Gastwirten, ebenfalls aus Anlaß von Neubauten, überreichen ließ, wovon in Ratsprotokollen wiederholt die Rede ist. In der Kirche Blumenstein ist eine solche in Blei gefaßte Glasmalerei zu sehen, die vom alten Bad Blumenstein dahin versetzt wurde und daher erhalten geblieben ist.

Wirtepersönlichkeiten höherer Abstammung oder mit großem Wohlstand ließen sich auch, nach patrizischem Vorbild, konterfeien. Wenn uns zwar eine solch geschlossene Porträtfolge, wie sie im Gasthof «Hirschen» der Familie Ehrler in Küßnacht am Rigi bestaunt werden kann, im Bernbiet nicht bekannt ist, so haben doch Berner Porträt-Farbproduktionen Eingang in die Literatur gefunden. So ist in der Roggwiler Chronik (1936) die Vierfarbenwiedergabe des Zollwirts von Aarwangen und seiner Frau, und des Bärenwirts von Roggwil und dessen Gattin, enthalten. Das Mehrfarbenbild «Das schöne Bärenliseli», eine historische Figur der Langenthaler Ortsgeschichte, zierte das Bändchen «330 Jahre Hotel ‚Bären‘ Langenthal» (1930).

Die gastgewerbliche Kulturgeschichte bietet sich als ergiebiger Born dar, würdig, vermehrt liebe- und verständnisvoll gehegt und betreut zu werden, was in erster

Linie Sache der Branche selbst und ihrer Organe sein müßte. Leider ist die Einsicht eher gering. Die Berner Wirte hatten eben nie das Glück, einen historisch interessierten Verbandssekretär zu beschäftigen, wie etwa die Stadtbasler mit ihrem schreibfreudigen Theodor Nordmann, oder wie der deutsche Gastwirteverband mit dem glänzend beschlagenen Dr. Moritz Hoffmann. Es wäre notwendig, auf breitester Berufsbasis zur Einsicht zu gelangen, daß ein kompetent ausgeübtes Gastgewerbe auch ein minimales Pflichtmaß an kulturgeschichtlichem Interesse und Wissen und folglich an kultureller Dynamik voraussetzt.

Benützte Literatur

Amman, Fred.: Bernische Gasthäuser. Manuskript 1972.

Morgenthaler, Hans: Beiträge zur Geschichte des Länggaßquartiers. Gedenkschrift des Länggaßleistes, Bern 1940.

Morgenthaler, Hans: Weiermannshaus. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, 25. Jg., 1929 (auch separat).

Winterberger, Gerhard: 100 Jahre Ersparniskasse des Amtsbezirks Interlaken, 1852–1952. Interlaken 1952.